

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Haaenstoin & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1./P. oder
deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.

Grand Restaurant. Heute Freitag: Fischabendbrot

Отъ Президента г. Лодзи.

Въ 13 день Юля с. г. последовало ВЫСОЧАЙШЕЕ соизволение на открытiе повсеместной по Имперiи подписки въ пользу пострадавшихъ отъ землетрясенiя въ Семипалатинской и Семипалатинской областяхъ. Во исполненiе такового ВЫСОЧАЙШАГО соизволенiя, Министерствомъ Финансовъ сдѣлано распоряженiе о безпрепятственномъ приемѣ казначействами имѣющихъ поступать пожертвованiй въ пользу пострадавшихъ отъ упомянутаго бѣдствiя и о высылкѣ пожертвованныхъ денегъ ежемѣсячно въ образованный въ гор. Омскѣ комитетъ для сбора пожертвованiй, въ распоряженiе Предсѣдателя комитета Акмолинскаго Губернатора.

Сообщая объ изложенномъ мѣстнымъ жителямъ, я, на основанiи распоряженiя Его Превосходительства Господина Начальника Петроковской губернии, отъ 2 сего Сентября за № 664, честь имѣю объявить, что добровольныя пожертвованiя въ пользу пострадавшихъ жителей выше упомянутыхъ областей могутъ быть приносимы на мои руки. Пожертвованные деньги мною немедленно будутъ вносимы въ мѣстное Уздное казначейство и списокъ жертвователей своевременно будетъ представленъ Его Превосходи-

тельству Господину Начальнику губернии.
 Президентъ гор. Лодзи,
 Коллежскiй Ассесоръ Пеньковскiй.

Julius.

St. Petersburg.

— Anlässlich der Rückkehr der Fregatte „General-Admiral“, auf welcher bekanntlich S. R. S., der Großfürst Georg Alexandrowitsch, seine erste Seereise machte, berichtet der „Kronst. Wkst.“, daß Sr. Kaiserl. Hoheit nach der Allerhöchsten Neuve am 5. September, welche von Sr. Majestät, dem Kaiser, in Gegenwart Ihrer Majestät, der Kaiserin, und der übrigen hohen Herrschaften in Helsingör über die Fregatte abgehalten wurde, dieselbe verließ, so daß die Seereise des Großfürsten vom 24. Mai bis zum 5. September währte. Während dieser Zeit besuchte die Fregatte Birkö, Sund, Kiel, Plymouth, die Insel Madeira, Vigo, Portland, Cherbourg, Breighton, Helsingör und Kopenhagen. Rein praktische Ziele verfolgend, hielt sich der Kommandeur des Schiffes, Kapitän 1. Ranges Lohmen, größtentheils unter Segel, so daß die Reise zu zwei Dritteln unter Segel und nur zu einem Drittel unter Dampf zurückgelegt wurde. Auf dem Rückwege hatte die Fregatte im Englischen Kanal frischen Wind, der sich einmal bis zum Sturme steigerte. In Kronstadt traf die Fregatte in glänzendem Zustande ein.

— In's Fortifikations-Jahr, nach der „Nov. Wp.“, in diesen Tagen in den ersten Kursus 107 Neueintretende aufgenommen worden. Aufnahmehittschristen haben 200 Personen eingereicht, zum Examen waren 185 erschienen. Aus der Zahl der 107

Aufgenommenen sind 15 ohne Examen eingetreten, da sie schon volle Kurse höherer Lehranstalten absolviert hatten. Mit den vom vorigen Jahr nachgelassenen Studenten befinden sich gegenwärtig im ersten Kursus des Fortifikations — 126 Studierende. Am 15. September wurde nach einem Gottesdienst der Unterricht eröffnet. Das Rathgeber für Waldkultur wird an Stelle des Professors Arnold — Herr Dobrowskij, früherer Bögling und Stipendiat des Fortifikations, übernehmen; die Gehrsächer Mineralogie und Geognosie werden aus dem zweiten in den ersten Kursus übergeführt.

— Dem Ministerium der Wege-Communications ist ein Besuch von der sibirischen Kaufmannschaft und einer großen Gruppe von Fabrikanten um Erbauung einer Eisenbahn von Woronesh nach Charlow gegangen.

— Behufe Befestigung einiger Schwierigkeiten, welche die Agenten der ausländischen Seeverversicherungs-Gesellschaften bei Prüfung der Anzeigen über die Beschädigung von Waare in den russischen Häfen zu überwinden haben, hat der Herr Finanzminister es für möglich gefunden, zu gestatten, daß den obenwähnten Agenten, auf Bitte derselben, beglaubigte Copien von den Protocollen, welche von den Zollämtern beim Ausladen über die beschädigten Collis aufgestellt sind, auszureichen, mit Angabe von Auskünften in denselben über Quantität, Qualität und den Zustand der Waare bei der Befestigung, und mit Entrichtung der festgesetzten Stempelgebühr für solche Copien.

— Dem „Pjamskij Wkst.“ wird aus St. Petersburg mitgetheilt, daß ein baltisches evangelisch-lutherisches Konsistorium, wo geföhrig, ein Besuch um die Genehmigung zur Fortsetzung der Sammlungen zu Missionszwecken und zur weiteren Veranstaltung von Missionsfesten eingereicht habe. Dieses Ge-

such sei, wie auch erwartet werden mußte, ohne Folge gelassen worden.

— Der „Pet. Per.“ stellt mit großem Unwillen fest, daß von den mehr als 1500 Petersburger Kaufleuten und Händlern, die am 11. Mai d. J. dem Oberprokurator des hlg. Synod ihren Entschluß erklärten, zum Andenken an die Katastrophe von Borke den Handel an Sonn- und hohen Festtagen einzustellen, bereits am 14. September, dem Tage der Kreuzerhöhung, die allergrößte Zahl ihre Läden offen hielt und flott drauf los handelte.

Ausländische Nachrichten.

— Die demnächst stattfindenden französischen Stichtungen werden vielleicht manche Ueberraschung für die Parteigruppen der Rechten bringen. Zwar hat der Graf von Paris die Weisung ergehen lassen, daß seine Anhänger ohne Zweifel für die Boulangeristen eintreten sollen und Boulanger hat den Seinen ein gleiches Verhalten zu Gunsten der Monarchisten empfohlen, allein es scheint, als ob nicht allorten diese Politik befolgt werden wird. Die Monarchisten wollen nicht mehr die Schlepptreue Boulanger's sein, da sie davon nur Nachtheile für ihren politischen Ruf befürchten. Sie werden daher an verschiedenen Stellen selbstständig und ohne Rücksicht auf Boulanger vorgehen. — Was Hauptorgan der Anhänger des Grafen von Paris, der „Soleil“, theilt die Weisung gar nicht mit, und sein Leiter, Herr Hervé, hält im 8. Pariser Arrondissement seine Kandidatur gegen den Boulangeristen Marius Martin aufrecht. Magard, der Hauptredakteur des „Figaro“, bedauert heute im „Figaro“, daß er am Morgen des 22. September gefogt habe, die Konservativen könnten da, wo sie keine eigene

(Nachdruck verboten.)

Peter Holz's Vermächtniß.

von Roman R. Litten.

(2. Fortsetzung.)

Nur eine kurze Zeit war den Liebenden noch gegönnt, in der aber jeder Tag so viel des Glückes barg, daß Eva oft meinte, ein solcher Tag wäre schon des Lebens werth. Aber noch unendlich vieler solcher Tage liegen vor uns, süßes Herz, versicherte Frederigo dann zärtlich und malte ihr zum hundertsten Male aus, wie bis zum Herbst ja nur noch kurze Zeit wäre und wie er dann nach glücklich bestandnem Affessor-Examen zu ihr kommen werde, um sie vor der ganzen Welt sein, sein Bräutchen zu nennen. „Setz, mein Lieb, ist es besser, wenn nur wir Beide um unser Glück wissen. Selbst die gute Frau Neubaus würde noch mancherlei Bedenken haben; nicht wahr, wir schweigen lieber noch die kurze Zeit?“

Er hatte dabei durchaus keinen Neben-gedanken, er liebte Eva mit allem Feuer seines heißen Herzens, aber wozu jetzt schon über ihr Bündniß sprechen, dessen Heimlichkeit ein süßer Reiz mehr war?

Nach Art aller Liebenden hielten die beiden jungen Leute ihr Geheimniß für un-durchdringlich. Und doch verrieth es sich in jedem Blick und in jedem Wort und war von Evas mütterlicher Freundin längst

durchschaut worden. Doch hütete die kluge alte Dame sich weislich, mit Fragen in ihren Liebling zu dringen. „Wenn es Zeit ist, werde ich es schon erfahren“, sagte sie sich.

Mitten in diesen Liebesfrühen der beiden jungen Herzen fiel ein Brief der Kommerzrätthin, der die Nichte heimrief.

Die schöne, brünette Eva war am Ziel ihrer Wünsche, die Braut Johaus und demnächst Frau Baronin Curt — leichtsinniger Streiche wegen in eine entfernte Garnison verlegt worden. So lag kein Grund vor, die Nichte zu entbehren, die doch, wie Frau Gertrude sich oft einbildete, an allen Ecken und Enden fehlte.

Walroden kamnte bei der Trauerbotschaft auf. Wer hatte ein Recht, ihm sein Lieb zu entreißen, das ihm doch allein gehörte. Aber schließlich mußte er sich in das Unermeidliche fügen und tröstete sich und seine Braut mit der nicht fernen Zeit des Wiedersehens. „Im Herbst bin ich bei Dir!“ — das waren die letzten Worte, die er ihr zusüßerte, als nach herzlichem Abschied von der Tante, ihre Hand in der seinen ruhte.

Mit dieser Hoffnung tröstete sie sich, als die alten Verhältnisse, trotz Gretchens unerbändlicher Liebe, ihr doppelt drückend erscheinen wollten. Dann kamen Briefe von ihm, zuerst oft, dann seltener. Auf den letzten Brief hatte sie lange gewartet, die Zeit des Examins mit seiner Arbeit war ja da. Doch endlich bei einem Ausgange hatte ihr der Briefbote einen Brief des Geliebten übergeben. Sie war mit denselben in die stillen Anlagen geflüchtet.

Wie entsetzlich die Täuschung war, die ihr derselbe brachte, haben wir erfahren.

Viertes Kapitel.

Im Speisesaale des Hotel „Kron-prinzen“, das Dr. Lorenz zum vorläufigen Aufenthalt gewählt hatte, saß nur noch ein einzelner Gast an der langen Tafel, als der junge Arzt etwas müde und abgesspannt von dem Erlebnis des Morgens und mancherlei nöthigen Besuchen und Besorgungen, eintrat.

Der Kellner hatte sein Rouwert neben das schon anwesenden Herrn gelegt und der junge Mann verbeugte sich artig, ehe er Platz nahm.

„Sie erlauben, mein Herr! mein Name ist Lorenz, Dr. Lorenz.“ stellte er sich vor.

Der Angeredete, ein kleiner, ällicher Herr mit spärlichem, grauem Haar und bartlosem, faltigem Gesicht, das, wie sein Nachbar jetzt bemerkte, einen vorwiegend spöttischen Ausdruck trug, schaute ihn durch seine Brille forschend an.

„Ah, unser neuer Arzt, nicht wahr? Ich bin Holz, Peter Holz, Junggeheile, Rentier und — Musikant!“ Er lachte kurz auf. Da haben Sie meine Titel und Würden, wie Sie sie bald von Anderen hören würden.“

Der Kellner kam mit der Suppe und entthob den Arzt einer Antwort auf diese sonderbare Vorstellung. Die Herren leerten ihre Teller, dann fragte der kleine Mann: „Wollen sich hier niederlassen, suchen Wohnung, nicht wahr?“

Der Arzt bejahte. „An Wohnungsmangel scheinen Sie hier übrigens nicht zu leiden, Herr Holz. Wenigstens erhielt ich

auf mein Zeitungsinsert eine Menge Offerten.“

„Ah, hm.“ machte sein Nachbar und bligte ihn wieder forschend durch die Brille an. Beim Kaffe und nachdem die Cigaretten angezündet waren, inquirirte Herr Holz weiter.

„Schon verheirathet, Herr Doktor?“ Lehrt er, den die originelle Art des alten Herrn immer mehr amüsirte, lachte. „Bewahre, Herr Holz! wir sind Gesinnungsgenossen im Punkt der Ehe und auch — was die Musik anbetrifft!“

Herr Holz sprang wie elektrisirt auf: „Sie lieben die Musik? üben Sie wohl gar aus? was spielen Sie?“

„Die Geige, allerdings durchaus nicht als Virtuose, sondern — Sie wissen ja, wie eben Dilettanten spielen.“

Sein Nachbar sah ihn freundlich an, dann sagte er plötzlich, scheinbar ganz unbedrängt: „Aber wenn Sie nicht verheirathet sind, Herr Doktor, warum suchen Sie dann eine so große Wohnung? Vier Zimmer für einen Junggeheilen? Vier Zimmer, nicht wahr, so viel waren doch in Ihrem Insert, das ich zufällig las, angegeben?“

Der Arzt bejahte und fuhr fort: „Meine Mutter wird bei mir wohnen.“

„Oh, hm, die Frau Mutter! steht wohl allein, die alte Dame!“

Durch die unter den herrschenden Umständen fast andringliche Frage schimmerte, wenn auch tief versteckt, solch' herzliches Wohlwollen, daß der junge Mann freundlich Auskunft gab. Ohne es eigentlich zu wollen, war er dabei warm geworden; schilderte sein bisheriges Leben und verwaltete

Randboten hätten, für die Boulangisten stimmen; das sei in der Eile geschehen, und er nehme keinen Anstand, dies zu erklären. — Auch der Royalist Philipp de Grandlieu rath jetzt seinen Gesinnungsgenossen, die Thatsachen anzunehmen und auf den Boden der Republik sich zu stellen. Man solle aufrecht sein; die Politik des Zwölfer-Ausschusses sei verurtheilt. Es sei nicht wahr, daß die Revisionisten die Mehrheit bekamen und eine Konstituante in Aussicht sei; das seien kindische Eindrücke. Trotzdem treten die Boulangisten für die orleanistischen Randboten ein.

— Inbezug auf die angeblich geplante Einführung von Mönchsorden in die englische Kirche sprach sich Erzbischof Farrar von Westminster, von dem der Vorschlag ausgeht, einem Vertreter der Presse gegenüber dieser Tage folgendermaßen aus: „Ein bestimmter Plan besteht durchaus nicht. Vor zwei Jahren hielt ich eine Rede in Burlington House, in welcher ich eine Art Bräderschaft empfahl, welche unter den Armen leben sollte. Der Bischof von Rochester brachte die Sache darauf vor das Kirchenparlament, welches einen Ausschuss einsetzte. Vorsitzender desselben war der Bischof von London und der Ausschuss selbst bestand aus acht Bischöfen und einer Anzahl von Decanen und Erzbischofen. Der Bericht fand einstimmige Annahme, und wenn das nächste Kirchenparlament im kommenden Februar oder März tagt, werde ich zwei Beschlüsse beantragen, den ersten über Gelübde, den zweiten über die bischöfliche Aufsicht über die neue Bräderschaft. Das Gelübde ist das Mönchsgelübde: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Aber das Gelübde wird freiwillig abgelegt, nur für bestimmte Zeit, und der Bischof kann davon dispensiren. Es ist absurd, davon zu sprechen, daß die mittelalterlichen Mönchsorden wieder ins Leben gerufen werden sollen, das Gelübde soll nur für Zeit, aber nicht für das Leben bindend sein.“

— Zum spanisch-marokkanischen Streitfälle, dessen Beilegung bereits erfolgt ist, bringt eine Madrider Depesche des „Standard“ eine interessante Mitteilung. Bekanntlich behauptete die marokkanische Regierung bei Beantwortung der spanischen Note, das bei Alhucemas von den Missipiraten von Bocoya weggenommene und geplünderte Schiff „Miguel y Teresa“ habe Kriegskontrebände geführt. Die Wahrheit dieser Behauptung ist nun erwiesen. Die spanischen Behörden in Melilla an der marokkanischen Küste haben nämlich festgestellt, daß die besagte Barke Gewehre und sonstige Objekte der Kriegskontrebände, welche für einen unweit Tanger wohnenden Küstenstamm bestimmt waren, an Bord geführt hat. Das Schiff war durch widrige Winde an die Küste getrieben, worauf der Kapitän unvorsichtigerweise die Missipiraten durch ein Geschenk einiger Gewehre zu gewinnen suchte. Diese aber wiesen das Anerbieten zurück, plünderten die Ladung, nahmen die Mannschaft gefangen, sendeten Boten an den Sultan mit der Mitteilung über ihren Fang

und boten Muley Hassan die Gefangenen an. Die „Miguel y Teresa“ soll an der ganzen Küste als ein den Kriegsschmuggel betreibendes Schiff bekannt sein. In Folge dieses Sachverhalts hat die spanische Regierung dem Sultan von Marokko das Zugeständnis machen müssen, daß der Kapitän des Schiffes wegen Waffenschmuggels bestraft werden solle. Die Depeschen, die über die Beilegung des Streits von Madrid versandt wurden, haben diesen doch immerhin bemerkenswerthen Umstand gestilltlich verschwiegen.

— Das serbische Blatt „Objel“ veröffentlicht eine zusammenfassende Darstellung der bisherigen Verhandlungen mit der Königin Natalie. Interessant ist ein Brief des Regenten Nistie, in welchem derselbe die feste Überzeugung ausspricht, daß dem Thron König Alexander's keine Gefahr drohe, er könnte aber keine Verantwortlichkeit übernehmen, falls der Zwist der Eltern auf serbischem Gebiete sich entwickelt. Die Königin Natalie habe am 27. Juni d. J. an Nistie geschrieben, sie wüßte mit ihrem Sohne in Vata oder in Belgrad zusammenzukommen. Nistie habe geantwortet, daß der Königin das Recht zustehe, als serbische Bürgerin nach Serbien zu kommen, jedoch könnte die Rückkehr die Schwierigkeiten der Lage vermehren, deshalb schlage er ihr eine Zusammenkunft auf dem Gute ihrer Tante, der Fürstin Moruzi, vor. Darauf habe die Königin Natalie geantwortet, sie werde nach Belgrad kommen. Nach der Antwort Nistie's, daß die Königin, wenn sie ohne vorheriges Einvernehmen nach Belgrad komme, offiziell nicht empfangen werde, ja möglicherweise ihren Sohn sogar nicht sehen würde, sei die Reise verschoben worden. Nach der Verschlebung der Reise seien von den Mitgliedern der Regentenschaft im Einvernehmen mit dem König Milan neue Vorschläge vereinbart worden, auf welche die Königin nicht geantwortet, sondern sich mit Privatpersonen verständigt habe. Sie werde am 29. September nach Belgrad kommen, was in der That geschehen ist.

— Das „Amtliche Blatt“ veröffentlichte folgende Bekanntmachung: „Königin Natalie trifft heute in Belgrad ein. Da die Königin kommt, ohne daß ein vorheriges Einvernehmen betreffs ihrer künftigen Beziehungen zum königlichen Hofe erzielt worden, findet bei der Ankunft ein feierlicher Empfang nicht statt. Die Regelung der künftigen persönlichen Beziehungen des Königs Alexander zur Königin-Mutter steht verfassungsmäßig ausschließlich der Befugniß des Königs Milan zu.“

— König Milan hatte, wie von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, allerdings sein Daywischentreten in Belgrad für die nächsten Tage brieflich in Aussicht gestellt, doch hat die Regentenschaft dasselbe für nicht notwendig erachtet und ihm die Befugniß ertheilt, daß seine Rechte gewahrt werden würden, wie es ja auch in der That in obiger Erklärung geschehen ist. In Folge dessen hatte Milan auf sein Kommen verzichtet. Was aber weiter geschehen wird,

das weiß Niemand. Es wäre nicht unmöglich, daß alsbald dennoch Kämpfe sich entwickeln, die seine Hinfahrt erfordern. — Die Zusammenkunft der Königin Natalie mit dem König Alexander, welche für Montag Vormittag anberaumt war, sollte im Sinne der Befehle des Königs Milan im Beisein des Gouverneurs des Königs Alexander, Doki, und des ersten Adjutanten, Ciric, erfolgen. Die Königin-Mutter weigerte sich bis jetzt, auf die Verpflichtung eines nur zeitweiligen Aufenthalts in Belgrad einzugehen.

Tageschronik.

— Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers im ganzen Reich die Sammlungen für die durch die Erdbeben betroffenen Bewohner des Semiretschinski'schen und Semipalatinski'schen Gebietes stattfinden und daß er ebenfalls freiwillige Spenden zu diesem Zwecke entgegennimmt. Die eingegangenen Beträge werden in der Kreisliste deponirt und später nach Schluß der Sammlung in das erwähnte Gebiet abgeleitet, gleichzeitig wird auch Seiner Excellenz dem Herrn Gouvernements-Chef von Petrikau ein Verzeichniß der Spender übermittelt.

— Die Vorschriften, betreffend die ausländischen Juden, sollen, wie der „Kur. Warz.“ und unsere Nestenzblätter melden, einer theilweisen Aenderung unterliegen und zwar soll laut Angabe dieser Blätter den Juden genannter Kategorie der Aufenthalt in drei Fällen gestattet werden: erstens, wenn sie 40 Jahre hier ansässig waren, zweitens, wenn sie hier geboren und eine gewisse Zeit ständig wohnen und drittens, wenn sie im Handel oder in industriellen Unternehmungen mit größeren Kapitalien engagirt sind.

— Ein betäubender Unglücksfall ereignete sich gestern früh im Hause Pfeiffer, Konstantinstraße Nr. 320. In einer dortselbst im dritten Stockwerk belegenen Wohnung waren die Geschwister Hennigshmidt und zwar ein Mädchen von 8 und ein Knabe von 6 Jahren, allein anwesend. Der letztere kroch nun auf das Fensterbrett, um eine Fliege zu fangen; plötzlich ging ein Fensterflügel auf und der bedauernswürdige Knabe stürzte aus dieser bedeutenden Höhe auf das Pflaster hinunter, wobei er auf der Stelle seinen Tod fand.

— Von einem neu angeführten Capfeiler der im Umbau begriffenen Trinitatis-Kirche stürzte gestern und zwar wahrscheinlich in Folge der anhaltenden Nässe ein mehrere Ellen langes Stück Gesims herunter und zerschlug das Gerüst, glücklicherweise jedoch ohne Jemand zu verletzen.

— Einfuhrzoll auf Tuchfabrikate. Gegenüber anderen Nachrichten, nach welchen die Petition der inländischen Tuchfabrikanten um Erhöhung des Zolles auf Tuchfabrikate keine Berücksichtigung finden werde, wird berichtet, daß das Finanzministerium überhaupt noch keinen Beschluß gefaßt habe.

— Die Fabriksinspektion soll bedeutend verstärkt werden und zu diesem Behufe den Fabriksinspektoren eine Anzahl von Gehilfen zugetheilt werden, denen die Controlle über die Fabriken in den einzelnen Revieren übertragen wird.

— Die neuen 25-Rubel-Scheine sollen, wie der „Kur. War.“ erfährt, aus dem Umlauf gebracht werden. Diese Scheine werden seitens der Reichsbank wie bisher in Zahlung angenommen, aber nicht weiter ausgegeben.

— Personalien. Der Steuerinspektor des Laak-Lodzer Reviers, demissionirter Capitain Dieblich, erhielt den Rang eines Collegien-Secretairs.

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß nunmehr auch die Ein-Rubel-Scheine neuen Modells im Verkehr erschienen sind. Dieselben sind auf der Rückseite braungelb, auf der Vorderseite dagegen von derselben Farbe wie die bereits früher in Umlauf gesetzten mehrwerthigen Scheine. Diesen letzteren Umlauf hat übrigens gestern bereits ein Schwindler benützt, um einen Andern zu prellen. Derselbe kam nämlich zu dem hiesigen Seltenermeister K. und bat denselben, ihm einen Rubel mit der Vorderseite nach Oben hinlegt. — K., der keine Ahnung hatte, daß die neuen Rubel-Scheine bereits erschienen sind, ließ sich durch die Ähnlichkeit täuschen, gab dem Schwindler 3 alte Rubel und wurde erst nach dessen eiligem Verschwinden gewahr, daß er geprellt worden.

— Der König der Seilkünstler, der echte, wirkliche Blondin, welcher bereits einige Male den Niagara überschritten — derselbe ist nicht zu verwechseln mit dem Pseudo-Blondin, welcher sich vor einiger Zeit hietoris produzierte — tritt gegenwärtig in Warschau auf. Wie uns von dort mitgetheilt wird, beabsichtigt Blondin auch einen Abstecher nach Lodz zu machen.

— Folgende Diebstähle gelangten neuerdings zur Kenntniß der Behörden: Das Dienstmädchen der im Hause Petrikauerstraße Nr. 749 wohnhaften Frau Frieda Landau entwendete vom Trockenboden ihrer Dienstherrin gehörige Wäsche im Werthe von 120 Rbl. Ehe das diebische Mädchen jedoch das gestohlene Gut in Sicherheit bringen konnte, wurde der Diebstahl entdeckt und die Spitzbühn verhaftet. — Einem gewissen Joseph Czichor, welcher in einer Prozeßangelegenheit bei einem der im Star'schen Hause, Widzewska-Strasse Nr. 1437 wohnhaften Herren Friedensrichter vorgeladen war, wurde am Eingange zur Gerichtskammer von einem siebzehnjährigen Taschendiebe das Börtemonnaie mit einem Inbalt von 6 Rbl. 60 Kop. gestohlen. — Dem Landmann Romuald wurde gestern Vormittag auf dem Alten Ringe eine Gans vom Wagen gestohlen. K. erwiderte den Dieb zwar, die Gans jedoch blieb verloren, dieselbe hatte ein Spießgeselle des Gauners längst in Sicherheit gebracht.

— Chemische Laboratorien. Die die „Hovocra“ berichten, beabsichtigt das

mit sichtbarer Liebe bei der Mutter, ihrem liebevollen, treuen Herzen.

Aufmerksam hatte der alte Herr zugehört, dann versank er in Nachdenken. Hastig stieß er den Rauch der Cigarre von sich, murmelte hin und wieder ein paar Worte, die fast wie: „Guter Sohn! — braver Mensch! — und liebt die Musik!“ klangen, nicht ein paar Mal energisch mit dem Kopfe und sagte plötzlich: „Wollen Sie in mein Haus ziehen, Herr Doktor? Es liegt am Friedrichsplatz, in für Sie recht günstiger Lage; ich pflege sonst nicht zu vermietben, doch —“

Lorenz ließ erstaunt das Zeitungsblatt, das er ergriffen hatte, sinken. „Sie sind sehr gütig, Herr Holz! Doch würde ein Miether und noch dazu ein Arzt in Ihrem gewöhnlichen Hause nicht unliebame Störung verursachen?“

„Unbesorgt, mein Haus hat zwei Eingänge; werden mich also garnicht geniren. Doch kommen Sie mit und sehen Sie selbst!“

Damit war Herr Holz schon in seinen Ueberrock gefahren und wohl oder übel mußte Dr. Lorenz ihm folgen.

Sie gingen durch mehrere Straßen, wobei der junge Arzt die Bemerkung machte, daß sein unansehnlicher und schlichtgekleideter Begleiter eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit sein müsse. Von allen Seiten empfing er ehrerbietige Grüße, die er freilich mit einer gewissen Verdrossenheit erwiderte.

Vor einem stattlichen, hohen Hause, dessen Front ein Balkon mit durchbrochenem Eisengitter zierte, über dessen Rand Schling- und andere Blattsplanzen quollen, und in

welches zwei Treppen von Quadern mit zierlichen, eisernen Geländern führte, machte Herr Holz Halt.

„Hier sind wir am Ziel, Herr Doktor,“ sprach er, die Stufen der einen Treppe hinaufschreitend und die Thüre öffnend. „Bitte treten Sie ein!“

Der junge Mann folgte ihm durch einen hellen, breit angelegten Hausflur, den eine Thür mit bunten Glasfenstern abschloß, in ein höchst geschmackvoll ausgestattetes Gemach.

„Selen Sie herzlich willkommen in meinem Hause!“ sprach Herr Holz und rückte einen der dunkelrothen Plüschessel für seinen Gast näher heran. Dann rückte er auf die silberne Tischglocke. Eine ältliche Frau erschien. „Bitte, Frau Müller, eine Flasche Johannisberger!“

Erkannt hatte sich Dr. Lorenz im Zimmer umgesehen und ließ dann seinen Blick von den herrlich geschnittenen Ebenholzmöbeln, den kostbaren Gardinen, den seidenen Portieren, den Statuetten, Gemälden und Blumentischen zu dem Besitzer aller dieser Herrlichkeiten gleiten, dessen kleine, unscheinbare Gestalt fast in dem schwellenden Behnissel verschwand und der so gar nicht zu dieser Umgebung passen wollte.

Der alte Herr hatte den Blick seines Gastes aufgefangen und richtig gedeutet. Er entorkte ruhig die Flasche, die rasch gebracht worden war und goß die Gläser voll. Dann sagte er: „Sie wundern sich, lieber Doktor, wie ich alter schlächter Knabe zu all den Herrlichkeiten komme?“

Er lachte sein kurzes, spöttisches Lachen. „Ja, ja, darin geboren und groß geworden bin ich nicht! Hab' mich wohl selbst

am meisten gewundert, als ich vor 20 Jahren und darüber als unbekannter Altenmensch, als armer Stadtgerichtsaktuar, schlafen ging und am andern Morgen als der hochangesehene Herr Holz erwachte, als der einzige Erbe des reichsten Mannes der Stadt — eines weitläufigen Veters, der sich nie im Leben um mich gekümmert und den nun plötzlich der Schlag gerührt hatte. Wie viel Freunde der Peter Holz da plötzlich fand, Freunde, von denen er früher nie gewußt, die er sogar in seiner dummen Verblendung für hochmüthige Narren gehalten hatte, wenn sie seinen ehrerbietigen Gruß nicht bemerken wollten! Ja, ja, junger Freund, so wird man Menschenkenner!“

Der besizende Zug in seinem hagern Gesicht hatte sich vertieft, und er fuhr ein paar Mal mit der Hand über die fast kahle Stirn.

„Doch lassen wir die alten Geschichten, Doktor, und kösen wir dafür an auf eine Freundin, die ich stets als echt und wahr erkannt, die in Freud und Leid stets treu zu mir hielt, auf die edle Frau Muska!“

Soll klangen die Gläser aneinander, und der lebhaft kleine Mann fuhr fort, indem er sie aufs Neue füllte. „Und nun: Auf Erfüllung Ihrer Hoffnungen in unserer Stadt und gute Nachbarschaft, Herr Doktor! Ich hoffe, Sie gefallen sich in meinem Hause; später gehen wir hinauf in den andern Flügel und wählen die Zimmer aus.“

Obgleich der junge Arzt sich das Entgegenkommen des Sonderlings noch immer nicht erklären konnte, fand er doch keinen Grund, es abzulehnen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Eherz und Humor sind die beste Medizin und werden von Jüngern Askulaps gerne gepflegt. Professor Friedrichs, der bedeutende Minister, war den lustigen Geistern besonders genogen. Ein Mitglied des königlichen Hauses sprach ihm einst seine Anerkennung aus: „Sie müssen doch alle Krankheiten heilen können, da Sie den menschlichen Körper so genau kennen.“ „Den menschlichen Körper kenne ich zwar,“ lautete die Antwort, „aber es geht uns Aerzten wie den Nachtwächtern; die kennen wohl die Straßen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern passiert.“ — Einem Trinker gegenüber meinte der große Arzt einmal: „Das Wasser, welches Sie so hassen, wird sich bitter an Ihnen rächen. Sie trinken zu viel Wein und werden deshalb an der Wasserfucht sterben.“ — Wenn Friedrichs in Gesellschaften verweilte, so ließ er den Arzt zu Hause und brachte nur den Menschen mit. Daher kam es auch, daß er „nassauernde“ Patienten mit Vorliebe abfertigte. In einer Gesellschaft hatte ein solcher „Runde“ ihm eine lange Krankengeschichte erzählt, welche mit den Worten: „was soll ich dafür thun, Herr Geheimrath?“ endigte. „Nur eins,“ antwortete er kurz und trocken, „einen Arzt fragen.“

— Ein Riad der Zeit. „Meinst Du, daß Eilt ihren Dientenant heirathen wird?“ — „Aber, Alma, man heirathet doch heut' zu Tage nicht den ersten Beilen — mit dem man sich verlobt!“

Medicinal-Departement in den größeren Städten des Reichs, zum Zweck der ständige vorzunehmenden Analyse der Lebensmittel, Gemische Laboratorien zu errichten.

Der König der Tendore, Mierzwinski, hat sich vor Kurzem mit der Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns in London vermählt.

Terensia Tuo, die hier wohlbekannte Violinistin, wird sich, wie aus Rom geschrieben wird, binnen kurzer Zeit mit dem Turiner Musikkritiker Spolita Baletta verheirathen. Das junge Paar wird in Rom Aufenthalt nehmen, wo Herr Baletta als Musikreferent in die Redaktion einer demnächst erscheinenden neuen Tageszeitung, „La Ragione“, eintritt.

Der Verwaltungsrath des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins erlaubt sich hiermit den geehrten Mitbürgern die genaue Aufzeichnung über die Zahl der laufenden Armenunterstützungen, wie auch den Bestand der im Armen-Asyl aufgenommenen Personen mitzutheilen. Es erhalten gegenwärtig im Ganzen 332 Personen wöchentliche Geldunterstützungen und zwar in:

| | | | | | |
|---------------------------------------|---|---|----|----|----|
| Bezirk. griech. kath. evang. zusammen | 1 | 2 | 59 | 15 | 76 |
| | 2 | — | 60 | 36 | 96 |
| | 3 | — | 42 | 51 | 93 |
| | 4 | — | 38 | 29 | 67 |

Im Ganzen: 332

Auf Grund genauer Untersuchung erhalten nur solche Personen Unterstützungen, die mindestens 10 Jahre in Lodz gearbeitet haben; außerdem kommen aber noch viele einmalige Unterstützungen zur Vertheilung.

Im Armen-Asyl befinden sich zur Zeit: katol. 11 Männer, 15 Frauen, jüd. 26 evang. 8 16 24

Im Ganzen: 19 31 50

Die im Asyl verpflegten Personen waren durchweg gegen 1/4 Jahrhundert und länger in Lodz anständig, wo sie gearbeitet haben.

Vor einigen Tagen bewegte sich ein ansehnlicher Leichenzug durch die Straßen von Hamburg. Da es nur ein Privatmann war, welcher beerdigt wurde und von dem man wußte, daß er wenig Umgang hielt, auch nur eine kleine Familie hatte, war man nicht wenig erstaunt über die lange Reihe von Wagen, welche dem Sarge folgten. Wie sich später ergab, hatte es damit folgende Bewandniß. Der Verstorbene war Besitzer einer Anzahl von Häusern im Hammerbrook und hatte testamentarisch verfügt, daß er nach seinem Tode in einem vierpännigen Himmelwagen zur Gruft befördert werden wolle und daß seine sämtlichen Miether folgen, wenigstens die Wagen für sie bereit gehalten werden sollten. So wurden denn allein für diese vierundzwanzig Wagen zur Verfügung gestellt. Siebzehn derselben wurden benutzt, die übrigen sieben fuhrten leer nach der Grabstätte.

Vom neuen Fürsten von Monaco wird berichtet, er gelte als ein Gegner der Spielbank, ob es ihm möglich sein werde, den Contract mit Blanc zu lösen, ob er auch als regierender Fürst die „ethischen Neigungen“ des Kronprinzen bewahren werde, das sei noch sehr fraglich. Seine Vermögensverhältnisse würden es wohl gestatten, denn er hat sich, wie man weiß, erst kürzlich mit der auf fünfzig Millionen geschätzten Wittve des Herzogs von Neapel, einer Großnichte Heinrich Heines, Tochter des ehemaligen pariser Bankiers Michael Heine, verlobt. Der große Reichtum stammt aber nicht vom Vater, sondern von der Mutter, einer geborenen Kohn, aus Amerika. Der Großvater, der erst vor wenigen Jahren starb, hatte zweimal zweimal den Ocean durchschifft, um seine Tochter alljährlich zu besuchen. Als Michael Heine vor etlichen Jahren starb, ließ es, er habe sich auf dem Sterbebette taufen lassen. Die Mutter der Herzogin Wittve blieb Jüdin. Die Tochter, fromme Katholikin, stand und stehen an der Spitze von milden Stiftungen. Mit ihrem Gelde haben sie zwei hochadelige Wappen wieder vergoldet. Während die eine Heine den Titel des ehemaligen Bischofs von Autin, den Fürsten von Valleyrand-Perigord, heirathete, heirathete die andere den Abkömmling eines Cardinals, den Herzog von Neapel. Eine Schwägerin dieser beiden, eine Mad. Heine, lebt in ihrem Feenschloß am Waldhüttersee mit ihrer einzigen Tochter. Auch sie ist sehr fromm. Bergangenes Jahr weihte Bischof Mermillod die neue Schloßkapelle ein, die ein Schatzkästlein religiöser Architektur sein soll. Die reizende Tochter dieser Dame ist natürlich viel umworben. In letzter Zeit wurde ihr deutscher, ziemlich unbemittelter Fürst als ihr künftiger Gatte genannt.

Durch die Zeitungen machte kürzlich eine Mittheilung über einen dreizehn-

jährigen Redacteur die Kunde, der in Newyork eine Jugendzeitung selbstständig leite. Dieser jugendliche Journalist wird ganz bedeutend durch ein elfjähriges Büschchen übertroffen, das sich in der Schöffengerichtshofung zu Krefeld kürzlich wegen eines Vergehens zu verantworten hatte. Laut heulend, machte der Knirps, der übrigens mit einem Verweise davon kam, dem Gerichte Mittheilungen über seine „Vergangenheit“, die insofern von Interesse ist, als der Junge nachweislich bereits im Alter von sieben Jahren für ein Pforzheimer Blättchen Anzeigen und örtliche Nachrichten sammelte. Bei Unglücksfällen, Bränden u. s. w., überall mußte, laut der Krefelder Zeitung, das siebenjährige Reporterchen dabei sein und für „sein Blatt“ Auskunft holen. Einen jüngeren Journalisten dürfte es wohl nie und nirgends gegeben haben.

Kleine Notizen.

Kürzlich fiel der Maschinist eines nach Gent leer zurückfahrenden Zuges in Folge eines falschen Zeitens von der Lokomotive, und der Feiger, der ihn aufhalten wollte, fiel ebenfalls hinab. — Beide ohne sich erheblich zu verletzen. Nun lief die Lokomotive ohne Führer in den Center Bahnhof ein, wo ein Weichensteller zum Glück den Zug auf eine freie Bahn in den gebetteten Raum leiten konnte. Dort stieß die Lokomotive an den Pufferriegel, zertrümmerte denselben und blieb schließlich auf dem Bahnschweig stillstehen.

Vor etwa 1/2 Jahr ist einem Bauer in Messingen, wie man den „Samm. Cour.“ aus Bingen schreibt, ein Stier entlaufen, der sich seitdem in den Forsten bei Bingen, auf dem sogenannten Wellenberge, aufhält. Das Thier ist so scheu, daß es tagüber selten aus den Forsten herauskommt und fast nur Nachts Futter sucht, was ihm in der jetzigen Jahreszeit nicht schwer wird. Forstbeamte haben den Stier, welcher allmählich verwildert, auf Schußweite in der Nähe gehabt; es ist ihnen jedoch nicht möglich gewesen, denselben bezulammen. Der betreffende Eigentümer des Thieres hat jetzt seine Genehmigung gegeben, dasselbe abzuschließen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich in Nordamerika ereignet. Am Freitag Abend wurde von Newyork der nach dem Westen gehende Güterzug in zwei Theilen abgelassen. Die Maschine des vorderen Zuges erlitt in der Nähe von Dalatine (Etat Newyork, Grafschaft Montgomery) um Mitternacht einen Bruch, und der Zugführer sandte einen Angestellten ab, um den hinteren Zug aufzuhalten, allein vergeblich, und so fuhr der letztere mit furchtbarer Gewalt auf den vorderen Zug. Mehrere Wagen wurden zerschmettert, und es gab viele Tode und Verwundete.

Neueste Post.

Lambow, 30. September. Heute Morgen verstarb im Alter von 55 Jahren an einer ebsartigen Halsgeschwulst der vormalige Lambowische Gouverneur Baron A. Fredericks. Nicht lange vor seinem Tode sammelte man in Lambow über 7000 Rbl. zu einem Stipendium bei dem hiesigen Marien-Kinderasyl auf den Namen des nun Verewigten und seiner Gemahlin, der Baronin E. R. Fredericks.

Berlin, 1. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin reisen am 31. Oktober von Athen nach Konstantinopel ab, wo sie am 2. November eintreffen werden. Der Aufenthalt dort dauert acht Tage. Der Kaiser wird schon von Genua aus auf der Reise nach Athen auf dem Panzerdampfer „Kaiser“ fahren.

Berlin, 1. Oktober. Die Gesandtschaft des Sultans von Sansibar hat sich Dienstag früh um 8 Uhr 40 Min. mit dem Schnellzug der Stettiner Bahn nach Stettin begeben, wo sie um 11 Uhr 3 Min. eingetroffen ist. Die Gesandtschaft wird hier unter der sachkundigen Führung des Majors Liebert die in Bredow belegene große Maschinenfabrik „Wulkan“ mit den Schiffswerften besichtigen, auf denen die mächtigen Panzerfregatten erbaut werden. Die Rückfahrt von Stettin wird Nachmittags angetreten. Die Gesandtschaft ist noch ganz entzückt von der Freundlichkeit des Kaisers und auch von der anmuthigen Beuseligkeit der Kaiserin. Der Aufenthalt in Berlin wird sich voraussichtlich bis zum Donnerstag ausdehnen. — Die Gesandtschaft wird von hier nach London und Paris reisen und in ersterer Stadt ein Schreiben an die Königin von England übergeben.

Berlin, 1. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erinnert daran, daß heute zehn Jahre verfloßen sind, seit in den Reichslanden das Gesetz über die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen in Kraft getreten ist und wirft einen Rückblick auf die gegenwärtige Gestaltung der dortigen Verhältnisse. Dabei bemerkt das Blatt: Wer den Erfolg beurtheilen will, dürfte sich nicht beirren lassen durch vorübergehende Schwankungen, welche in diesem oder jenem Einfluß des Augenblicks ihren Grund haben mögen. Er darf auch zum Maßstabe des Beurtheilens nicht etwa den patriotischen Wunsch nehmen, sondern das Gesetz, welches der Natur der Dinge innewohnt. Wer

von diesem Standpunkte aus betrachtet und erwägt, wie Elsaß-Lothringen nach Verfluß eines Jahrzehnts der Statthalter-Regierung das Erscheinen des Kaiserpaars in der Mitte seiner Bevölkerung aufgenommen hat, der werde nicht ansetzen, zu sagen, die von der Reichsregierung eingeschlagene Politik hat sich bewährt; die Stetigkeit und Festigkeit dieser Politik müssen und werden sicher ganz zum Ziele führen.

Berlin, 1. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Conjecturen der Blätter über bevorstehende Aenderungen in den deutschen Votschasterposten als vollständig aus der Luft gegriffen; es liegt nicht der leiseste Anlaß vor, an die Abtict einer Aenderung an diesen Stellen zu glauben.

Dresden, 1. Oktober. Im Mittelgebäude der Walbischlöcher-Brauerei brach heute gegen Morgen Feuer aus, durch welches der Dachstuhl und die oberen Stockwerke, in denen sich die Darrböden befinden, zerstört wurden. Der Schaden wird auf 70,000 M. geschätzt. Derselbe ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Paris, 1. Oktober. Der deutsche Votschaster, Graf Münster, ist von seinem Urlaub hierher zurückgekehrt.

London, 1. Oktober. Am Baumwollmarkt in Liverpool vollzog sich gestern ein vollkommener Krach. Der Baumwollpreis ist gänzlich gelumpert, unter fieberhafter Erregung fiel der Septembereckertin rasch auf 6 10/16, schloß 6 22/16 oder 30 Points unter der höchsten Notirung dieses Monats. Das Lager der Hauptspekulanten Steenstrand u. Britisch enthält 70,000 bis 100,000 Ballen amerikanische Baumwolle, welche morgen voraussichtlich einen halben Penny niedriger notiren wird, als Sonnabend; die Notirung dürfte weiter sinken, wenn die Spinnerbesitzer die Absicht, ihre Fabriken in den ersten 14 Tagen des Oktober zu schließen, ausführen.

Rom, 1. Oktober. Weitere Telegramme bestätigen die Meldung über den Zusammenstoß zweier Personenzüge in dem Tunnel bei Ariano. Der Unglücksfall entstand während eines heftigen Sturmes und wurde dadurch herbeigeführt, daß ein von Neapel kommender Zug den von Foggia kommenden Zug auf der Kreuzungsstelle nicht antraf und die Fahrt in der Hoffnung auf Kreuzung auf einem anderen Bahnhose fortsetzte, während der Zug von Foggia die Verspätung durch schnelleres Fahren einzubringen suchte. Die Scene im Tunnel wurde durch die Finsterniß noch schrecklicher gemacht. Die Unbeschädigten tasteten inmitten der Todten und Verwundeten herum und eine Schaar Ninder, welche in den ersten Waggons beider Züge befördert wurde, suchte den Ausweg. Es heißt, 30 Personen seien getödtet worden. Unter den leicht Verwundeten sind sechs Milizsoldaten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten begab sich nach der Unglücksstätte.

Rom, 1. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Auf der Stätte des Bahnunglücks bei Ariano wurden bisher drei Tödtete und 23 Verwundete, darunter 4 schwer Verwundete, gefunden. Die Behörden, die Soldaten und die Einwohner sind behufs Rettung der Passagiere und Begrämnung der Trümmer auf das eifrigste thätig.

Telegramme.

Berlin, 2. October. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Cabinets-orde, durch welche der Reichstag zum 22. October einberufen wird.

Berlin, 2. October. Bei Stuttgart fand gestern ein Eisenbahn-Unfall statt. 7 Personen blieben todt, 50 sind verwundet.

Schwerin, 2. October. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin sind um 1 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Sie wurden von dem Großherzog und der Großherzogin am Bahnhofe feierlich empfangen und fuhrten an der Seite des Großherzogs und der Großherzogin unter Glockengeläute und dem stürmischen Jubel der Bevölkerung ins Schloß.

Girschberg, 2. October. Der Oberer ist infolge weiteren Steigens an einzelnen Punkten ausgeferrt. Der Baden ist uservoll. Eine Gefahr ist ausgeschlossen.

Wien, 2. October. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Karlsbad: König Milan ist von hier abgereist. Er geht zunächst nach der Schweiz, sodann zu längerem Aufenthalte nach Paris.

Paris, 2. October. Gestern fand die feierliche Beisegung der Leiche des am vori-

gen Sonnabend verstorbenen Generals Faidherbe statt. Sämmtliche in Paris anwesende Minister wohnten derselben bei. Nach der kirchlichen Feier hielt der Kriegsminister Freycinet die Gedächtnisrede, in welcher er auf das Leben, die Thaten und die bedeutenden Eigenschaften Faidherbe's hinwies.

London, 2. October. Englands Staats-einkünfte im zweiten Vierteljahre des laufenden Finanzjahres weisen, verglichen mit dem entsprechenden Vierteljahre des Vorjahres eine Zunahme von 93,708 Pfd. Sterl. auf.

Athen, 2. October. Der Kaiser Wilhelm wird, wie der „Atropolis“ aus athenischen Hofkreisen gemeldet wird, fünf Tage in Athen verweilen; sein Aufenthalt an anderen Orten Griechenlands, u. a. in Mylenae und Olympia, dürfte vier Tage in Anspruch nehmen. Das neuerdings aufgetauchte Gerücht, an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen werde kein Mitglied der italienischen Königsfamilie theilnehmen, ist nicht zutreffend; als Vertreter des Königs Humbert ist dessen Oheim, Prinz Thomas Victor, in Athen angemeldet.

Belgrad, 2. October. Da die Differenzen zwischen der Königin-Mutter Natalie und der Regentschaft bisher noch nicht ausgeglichen sind, so ist eine Begegnung der Königin mit dem Könige Alexander bisher unterblieben.

Bukarest, 2. October. Die „Agence Roumaine“ meldet: Personen, welche die Königin-Mutter Natalie auf ihrer Durchreise zu sprechen Gelegenheit hatten, wollen aus Mittheilungen der Königin den Eindruck gewonnen haben, als beabsichtige sie, ihren Aufenthalt dauernd in Belgrad zu nehmen.

Konstantinopel, 2. October. Der Groß-Beyler Kamil Pascha wird den deutschen Kaiser bei der Einfahrt in die Dardanellen empfangen.

Sansibar, 2. October. Nach einem Decret des deutschen und des englischen Admirals und des Commandanten des italienischen Kriegsschiffes „Staffetta“ ist die am 29. November vorigen Jahres erklärte Blockade der ostafrikanischen Küste aufgehoben. Ein weiteres Decret des deutschen Geschwaderchefs bestimmt, daß jede Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial an der unter deutscher Verwaltung stehenden Küste Afrikas verboten ist.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Schaller aus Basel. — Schröder aus Bremen. — Zielinski aus Lipno. — Rentel aus Warschau. — Veitel aus Belfast. Hotel Victoria. Herr Tajans aus Warschau. — v. Borchmann aus Brzesin. — Mazarak aus Lowicz. — Sandelmann aus Kalisch. — Kaplan und Krabsch aus Bialystok. Hôtel de Pologne. Herr Halaszkiwicz aus Poesonia. — Mysliborski aus Pabianice. — Malinowska, Finkelkraut und Wedrychowski aus Warschau. — Reicher aus Kalisch. — Kulas aus Arpiawow. — Frau Jakobi aus Leczye.

Conrobericht.

| Station | Preis | Zeit | Preis | Zeit | Preis | Zeit |
|----------|---------|------|-------|------|-------|------|
| Berlin | 100 M. | 4 | 47.55 | — | — | — |
| Sansibar | 100 M. | 5 | 9.63 | — | — | — |
| Paris | 100 Fr. | 3 | 38.60 | — | — | — |
| Wien | 100 Fl. | 4 | 81.50 | — | — | — |
| Stettin | 100 M. | 6 | — | — | — | — |

